

Stolperstein Wilhelmine Reinke; Ravenéstr. 7, Falkensee

Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist! Dieses Zitat aus dem Talmud liegt dem KunstDenkmal „Stolpersteine“ von Gunter Demnig zugrunde. Mit einem Stolperstein wird der Menschen gedacht, die durch das unmenschliche Nazi-Regime aufgrund ihrer Religion, politischen Meinung, sexuellen Orientierung oder anderen Gründen verfolgt und aus ihrem letzten freiwillig gewählten Wohnort vertrieben wurden.

Der Stolperstein in der Ravenéstr. 7 wurde am 20. Juli 2007 zu Ehren von **Wilhelmine Reinke** verlegt, die am 24. Mai 1877 als Wilhelmine Untermann in Buweiler (Saarland) geboren wurde und über etliche Umwege nach Falkensee kam, wo sie als Hebamme arbeitete.

Wilhelmines Enkelin Margot Rüb erinnert sich an ihre Großmutter als eine gütige Frau mit großem Herz, die aber zugleich resolut auftrat und nicht alles mitmachte, was in Nazideutschland als konform galt. So half sie nicht nur, Kinder auf die Welt zu bringen, sondern nahm auch heimlich Abtreibungen – wohl auch bei Zwangsarbeiterinnen – vor, um Frauen in ihrer Not zu helfen oder vor Bestrafung durch das NS-Regime zu schützen. 1936 wurde Wilhelmine angezeigt und 1939 durch die Gestapo verhaftet und zu 3 Jahren Haft in Cottbus verurteilt. Warum Wilhelmine nach ihrer Haftzeit nicht entlassen, sondern am 19. September 1942 als Häftling Nr. 13954 in das KZ Ravensbrück eingeliefert wurde, ist nicht bekannt. Laut Angaben der Familie wurde Wilhelmine über Lodz nach Auschwitz gebracht, wo sie am 26. Juni 1944 angeblich an einem Darmkatarrh verstarb.

Quellen:

MAZ, 2007 (s. unten)

[Wilhelmine Reinke – Stolpersteine in Falkensee und Umgebung](#)

ndesamt
chlossen

EE ■ Die Sprechzei-
kenseer Standesam-
im Donnerstag, dem
aus. Grund ist der
rang an Heiratswilli-
besonderen Datum
und den damit ein-
en Vor- und Nach-
n. Die Mitarbeiterin-
ndesamtes sind an
g, wie schon am
wohl in Falkensee
der Außenstelle

um der
rnehmer

■ Zu seinem
ffen lädt der Inted
Brandenbur-
imen morgen in
seer Gaststätte
Hof" an der Pots-
18. Einlass ist ab
ginn 19 Uhr.

in mit
anwalt

Die Initiativ-
nutztes Wohn-
sich am Diens-
i, wieder in der
te der Linken
straße 73 in Fal-
hen 16 und
der Potsdamer
tendryk Hein-

n des
rbands

Das nächste
zialverbands
verband Fal-
n 19. Juli ge-
staltung be-
im Kultur-
Becher".

te
dt

länische Ju-
„Gladsaxe
spielt mor-
lem Markt-
dauer Alt-
ft der Ge-
rksmarke-
andau" ist
angebot zur
dt mit Mu-

Tod einer Hebamme

Mit einem von fünf Stolpersteinen wird an Wilhelmine Reinke erinnert

HILTRUD MÜLLER

FALKENSEE ■ Sie war na-
hezu jeder Familie bekannt.
Denn ihre Dienste wurden ge-
braucht, wenn sich ein neues
Menschenkind angekündigt
hatte. Die Hebamme Wilhel-
mine Reinke, geborene Unter-
mann, verwitwete Paul, prakti-
zierte in Falkensee und Umge-
bung. Gütig soll sie gewesen
sein und resolut zugleich. Sie
hat nicht jeden Zirkus mitge-
macht, den man im großdeut-
schen Reich veranstaltete. Als
man sich zum Beispiel nicht
mehr mit „Guten Tag“, son-
dern mit „Heil Hitler“ be-
grüßte, soll sie nicht nur ein-
mal spöttisch pariert haben:
„Na, heil'n Se'n man selber",
sobald sie in Blumengeschäft
oder Bäckerladen mit zacki-
gem Hitlergruß empfangen
wurde.

Daran erinnert sich ihre En-
kelin Margot Rüb (83) sehr
gut. Sie hing sehr an der Groß-
mutter, die sich allzeit ein mit-
fühlendes Herz bewahrte,
wusste sie doch selbst nur zu
gut, welche schwere Bürde
Frauen mitunter zu tragen hat-
ten. Wilhelmine Untermann,
geboren am 24. Mai 1877 in Bu-
weiler, war mit acht Geschwis-
tern aufgewachsen und
glaubte, mit dem Seeoffizier
Walter Paul ihr Glück zu ma-
chen, mit dem sie als blut-
junge Frau nach Schlesien ge-
gangen war. Sie gebar ihm
vier Kinder, verlor ihre Zwi-
lingsknaben noch im Babyal-
ter, und als sie 1905 Eva, ihr
viertes Kind, zur Welt brachte,
hatte sie ihren Mann bereits
zu Grabe getragen: Kehlkopf-
krebs.

Um die Familie über Wasser
zu halten, ließ sich die junge
Frau in Breslau zur Hebamme
ausbilden und zog später nach
Berlin zu ihrem Vater. Sie hei-
ratete ein zweites Mal. Doch
wieder war das Glück nur von
kurzer Dauer: „Gustav
Reinke, ihr zweiter Mann,
stammte aus einer pommer-
schen Gutsbesitzerfamilie. Er
war mir ein liebevoller Großva-
ter, aber er trank und war an-
deren Frauen gegenüber nicht
gerade abstinent“, erinnert
sich Margot Rüb, die ihre Kind-

heit in Falkensee
verbrachte, wo da-
mals auch die Groß-
eltern lebten. Die
Ehe wurde geschle-
den.

Doch es sollte
weit schlimmer
kommen. Der He-
bamme wurde ihr
mitfühlendes Herz
zum tödlichen Ver-
hängnis. Denn in je-
ner Zeit, wo Absti-
nenz als einzige ver-
lässliche Form der
Geburtenkontrolle
galt, half sie so man-
cher Frau aus ihrer
Not. „Wenn Lohn-
tag war, vertranken
die Arbeiter nicht
selten das Geld in
der nächstbesten
Kneipe. Kinder wa-
ren schnell ge-
zeugt, manche
Frauen wussten
nicht mehr ein
noch aus. Da hat sie
eben auch Abtrei-
bungen vorgenom-
men“, weiß die En-
kelin. Es müsse



Wilhelmine mit ihrem zweiten Ehemann Gusta
Reinke in Falkensee. FOTO: FAMILIENARCHIV SCHUL

Erbgutes aus
dem Volkskör-
per" als legitim,
ja, sogar als wün-
schenswert galt.
Man kann davon
ausgehen, dass
Wilhelmine
Reinke einheimi-

vensbrück, wo sie die Haft
nummer 13954 erhielt.

„Ihr Schicksal war damit be-
siegelt“, berichtet Margo
Rüb. Über Lodz kam die Groß-
mutter schließlich nach Au-
schwitz. Von dort teilte mar
den Angehörigen später mit,
dass Wilhelmine Reinke am
26. Juni 1944 verstorben sei -
angeblich an Darmkatarrh
und Phlegmone.

wohl um das Jahr 1936 gewe-
sen sein, als Wilhelmine von
Sanitätssoldaten in Elstal ange-
zeigt wurde...

Hebammen galten in der Na-
zizeit als „natürliche Verbün-
dete im Kampf gegen den Ge-
burtenrückgang“. Sogar für le-
dige Frauen „guten Blutes“
wurde es spätestens ab 1939
zur ehrenhaften Aufgabe, Kin-
der in die Welt zu setzen, wäh-
rend die Abtreibung „uner-
wünschten minderwertigen

schen Frauen aus ihrer Not ge-
holfen hat.

Denn 1939 stand die Ge-
stapo vor ihrer Tür. Die Frau
wurde zu drei Jahren Zucht-
haus verurteilt. Man brachte
sie ins Zuchthaus Cottbus.
1942, als sie wieder ins Reichs-
sicherheitshauptamt nach Ber-
lin verlegt wurde, hoffte die Fa-
milie auf Entlassung. Doch
weit gefehlt: Am 19. Septem-
ber 1942 brachten die Nazis
Wilhelmine Reinke ins KZ Ra-

► Am 20. Juli wird in der Ra-
venstraße von Falkensee ein
Stolperstein verlegt, der an Wil-
helmine Reinke erinnert. Es ist
einer von fünf Steinen, mit de-
nen der Künstler Gunter Dem-
nig in dieser Stadt an Opfer der
NS-Zeit erinnert - eben dort,
wo sie ihren letzten frei gewähl-
ten Wohnsitz hatten.

An der Ravenestrasse 24 /Ecke Heckmannstrasse befand sich bis 1993 der **Schmuckwarenhersteller VEB Gablona**, der in der 1980er Jahren mit über 100 Arbeitenden zu einem der größten Betriebe in Falkensee gehörte.

Das erste Produktionsgebäude an dieser Stelle wurde allerdings bereits in den 1940er Jahren vom armenischen **Zigarettenfabrikanten Leon Mardirossian** erbaut. Der in Armenien geborene Leon Mardirossian kam als 18jähriger 1914 nach Berlin zu seiner Schwester Elena, die dort eine gut gehende Zigarettenfabrik betrieb. Mardirossian hatte in Berlin ein bewegtes Leben, führte u.a. einen Briefmarken- und einen Antiquitätenhandel. Warum er dann mit seiner eigenen Zigarettenproduktion nach Falkensee kam, ist nicht bekannt. Anfang der 1940er Jahre kaufte er mehrere Grundstücke in der Ravenestrasse und errichtete schließlich 1946/47 das Fabrikgebäude der „Zigarettenfabrik und Tabakschneiderei Mardirossian“. Zigaretten waren auch nach dem Krieg sehr gefragt, und so beschäftigte Mardirossian bald über 40 Mitarbeitende, meist Frauen aus Falkensee. Nach Angaben der Firma belief sich die monatliche Produktion 1947 auf rund 10 Mio Zigaretten oder 12 Tonnen Rauchtabak. Allerdings wurden gegen Mardirossian etliche Strafverfahren unter anderem wegen Vergehen gegen das Lebensmittelgesetz und Steuerhinterziehung geführt, was 1950 zu seiner Verhaftung führte. Die Zigarettenfabrik wurde unter einem Treuhänder noch bis 1951 weiter betrieben, danach allerdings eingestellt. Das Betriebsgelände lag dann auf viele Jahre still, bis der „Betriebsteil 4“ der VEB Gablona dort ansässig wurde. Der genaue Zeitpunkt hierfür ist nicht bekannt.

Die **VEB Gablona** wurde bereits 1946 in Neuheim bei Jüterborg durch böhmische Umsiedler aus Gablonz gegründet, die die traditionsreiche Kunstfertigkeit der Glas- und Schmuckwarenherstellung mitbrachten. Neuheim entwickelte sich zu einem Modeschmuck-Zentrum und die VEB Gablona konnte nach 1949 weitere Betriebsstätten in Luckenwalde, Ilmenau und eben in Falkensee gründen. Zum Betriebsteil 4 in Falkensee gehörten u.a. die Abteilungen Stanzerei, Löterei, Schleiferei, Zinnabteilung und Galvanik. 1965-1968 wurde das ehemalige Fabrikgebäude der Zigarettenfabrik aufgestockt und erweitert, in den angrenzenden Wohngebäuden lebten Betriebsangehörige. Zu den Produkten gehörten Silber-, Gold- und Modeschmuck sowie Schachfiguren und Zinnwaren, wobei die Schmuckwaren größtenteils in Handarbeit hergestellt wurden. In der ersten geschützten Werkstatt des Landkreises Nauen konnten auch junge schutzbedürftige Erwachsene mithelfen. Nach der politischen Wende 1991 wurde der Betrieb in „Falken Gold- und Silberschmuck GmbH“ umbenannt, konnte sich aber aufgrund einer schlechten Auftragslage und ungeklärten Grundstück-eigentumsverhältnissen nicht halten und wurde 1993 liquidiert. Heute sind die ehemaligen Betriebsgebäude in Privatbesitz und werden als Wohnhäuser oder Physiotherapie-Praxis genutzt.

Quelle: Heimatjahrbuch 2009 für Falkensee und Umgebung